

all seinen sinnigen und poetischen Visionen- und Wundererzählungen ziemlich ausführlich. Es gereicht mir darum zur Freude, diese hl. Katharina anzuzeigen.

München.

H. Riesch.

Geschichte der Geographie. Von Konrad Kretschmer. 163 S. 11 Karten im Text. Sammlung Götschen Nr. 624. Berlin und Leipzig 1912.

Die deutsche Literatur hatte bis jetzt zwei Werke, welche obgenannten Gegenstand von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage behandeln, nämlich Peschel-Ruge 1877 und Günther 1904. Aber ersteres ist längst vergriffen, und das zweite für weitere Leserkreise immerhin etwas umfangreich und teuer. Beides fällt beim vorliegenden Werkchen weg, während die Gediegenheit des Inhaltes doch seinen Vorgängern durchaus ebenbürtig ist. Man möchte es kaum vermuten, daß derselbe Verfasser, der uns im großzügig angelegten Folianten „Die Entdeckung Amerikas“ einen Teil der Geschichte der Erdkunde entrollt, hier ein Ganzes von derselben Wissenschaft bietet, ohne sich im engen Raume des Taschenformates merklich unbeholfen zu bewegen. Dabei bringt er alles Bedeutendere auch vom Mittelalter, und zwar streng objektiv, ohne abfällige Bemerkungen, die gerade über diese Zeit in Spezialarbeiten öfters zu lesen sind. Wenn der Autor schreibt: „die Kirche wies die Antipodenlehre schroff zurück“, so könnte wohl beigefügt werden, daß solches dann geschah, wenn damit behauptet werden sollte, daß unter der Erde eine andere Welt und andere Menschen seien. Streitfragen neuester Zeit, wie zwischen den Nordpolfahrern Peary und Cook bleiben unberührt. So darf sich dieses Büchlein würdig zum Bunde als drittes neben seine zwei Vorläufer stellen. Besonders zur ersten Umschau und Orientierung in der Geschichte der Geographie und der Kartenkunde wird es jedem ein verlässlicher Wegweiser, nicht zuletzt den Ordensmitgliedern der Benediktinerstifte, deren Bibliotheken öfters reiche ältere erdkundliche Führer und Kartenwerke aufweisen.

Salzburg.

K. Hofinger.

III.

Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte. XXXIV. Band. Kanonistische Abteilung III. Herm. Böhlau Nachf., Weimar 1913.

Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ist gewachsen. Neben größeren Abhandlungen ziehen sich diesmal die Besprechungen durch sorgfältige Verfolgung der in den einzelnen Werken behandelten Gegenstände aus; in mancher Besprechung steckt eine kleine Abhandlung von selbständigem Werte. Aus der Geschichte der kanonistischen Wissenschaft führt Emil Ott einen Abschnitt vor in seinem Aufsatz über „das Eindringen des kanonischen Rechts, seine Lehre und wissenschaftliche Pflege in Böhmen und Mähren während des Mittelalters“. Paul Viard setzt seine Studien über das kirchliche Zehntwesen in Frankreich fort: „L' évolution de la dime ecclésiastique en France avec XIV. et XV. siècles.“ In einer Abhandlung über „Kirchen auf Wüstungen“ sucht Josef Cappe auf Grund sorgfältig überall gesammelten Materials die Frage zu beantworten: Was wurde aus den Pfarrkirchen, als das Kirchdorf verschwunden war, während andere zum kirchlichen Verbands daselbst gehörige Dörfer, Weiler usw. bestehen blieben? Erwin Jacobi studiert eingehend den „Prozeß im Decretum Gratiani und bei den ältesten Dekretisten“. Für eine größere Bedeutung des kanonischen Rechts im englischen Rechtsleben des Mittelalters, als manche Forscher dem Jus commune gegenüber den „Gewohnheiten“ der